



Titelbild: Peter de Jong

Friede, Freude, Eierkuchen: Die Schlagerparade feiert in ihrer 37. Ausgabe den «Summer of Love» (Seite 7).

Inhalt

Das Kunstmuseum...

...zeigt in der grossen Sommerausstellung hochkarätige Werke von internationalen Künstlern der Minimal Art und Konzeptkunst.

4



Vor 40 Jahren ...

... wurde der Arcas mit einem grossen Fest eingeweiht. Geplant und realisiert wurde der Platz vom Churer Architekten Theodor Hartmann.

9



Pascal Meier...

...heisst der neue kardiologische Chefarzt am Kantonsspital Graubünden. Der Mediziner und Forscher gilt als Koryphäe auf seinem Gebiet.

11



Zum 37. Mal...

... wird am 16. September der Radklassiker Chur-Arosa gestartet. Am Tag vorher findet in der Bahnhofstrasse das 6. Kindervelorennen statt.

27



Das Theater Chur ...

... startet in die neue Saison und feiert den deutschen Dramatiker Bertolt Brecht – mit dessen «Antigone des Sophokles» zum Auftakt.

29



Sommerzeit

Wie viel Demokratie erträgt die EU, und was hat das schöne Sommerwetter mit der Genderdiskussion zu tun? Es sind diese beiden Themen, die das laufende Jahr prägen und uns wieder einmal vor Augen führen, wie klein die Probleme doch sind, die uns wirklich beschäftigen. Dass die Europäische Union tatsächlich das Fussvolk abstimmen lässt und damit demokratischer wird, kann nicht im Ernst behauptet werden. Aber immerhin durften die 500 Millionen Einwohner zur Frage Stellung nehmen, ob die Sommerzeit wieder abgeschafft werden soll. Auch wenn sich 4,7 Millionen Bürger an der Online-Abstimmung beteiligt haben, eine demokratische Legitimation haben die mickrigen ein Prozent wohl kaum.

Das war in der Schweiz natürlich anders, da hat schliesslich das Volk das letzte Wort. Und dieses hatte 1978 in einer Abstimmung die Sommerzeit deutlich abgelehnt. Unbeeindruckt davon führte das Parlament 1980 die Zeitumstellung ohne weiteren Volksentscheid trotzdem ein. So ist die Sommerzeit sowohl für die EU wie für die Schweiz ein schönes Beispiel gelebter Demokratie. Bei der EU darf das Volk online abstimmen. Von vornherein steht auch schon fest, dass das Ergebnis nicht bindend ist, egal wie es ausfällt. In der Schweiz darf das Volk an der Urne abstimmen. Auch dieses Ergebnis ist ziemlich egal, wenn es Bundesrat und Parlament nicht in den Kram passt. Bern oder Brüssel – Hauptsache scheidendemokratisch.

Ob die Schweiz die Sommerzeit wieder abschafft, hängt in erster Linie davon ab, wie sich die EU verhalten wird. Womit sich ein Volksentscheid in unserem Land genau so erübrigt wie eine Abstimmung über die Kohäsionsmilliarde an den Osten. Der Unterschied besteht nur darin, dass man bei der Sommerzeit auf den autonomen Nachvollzug setzt, während bei der Kohäsionsmilliarde das Prinzip des vorseilenden Gehorsams gilt. Im Ergebnis ist es das gleiche.

Dieser Sommer war ja einfach nur traumhaft: «Cremen sich die Schweine ein, wird's ein heisser Sommer sein», sagte die Bauernregel schon im April. Darauf freuten sich ja alle, die nicht Landwirtschaft betreiben. Da ist es ziemlich egal, ob wir zuerst den Biorhythmus anpassen und den Jetlag überwinden mussten, um dann an den verlängerten Abenden im Freien nicht grillieren zu dürfen. Und auch die Umstellung auf die Winterzeit werden wir schaffen, jedenfalls so lange, wie das die EU von uns erwartet. Trotz Abschaffung der Sommerzeit wird nicht mehr Strom verbraucht, dafür gehen die Herzkasper auf breiter Front zurück. Sagt die Statistik. Den Touristikern kann es egal sein, viel Sonne bringt mehr Gäste, Kühe haben wir das ganze Jahr. Oder wie die Bauernregel sagt: «Stirbt der Bauer schon im Mai, wird eine Ferienwohnung frei.» So macht ein schöner Sommer alle glücklich, und nicht wenige wünschen sich, dass der Klimawandel anhält. Jedenfalls vom Frühling bis zum Herbst. Wir hatten so viele Hochs in diesem Jahrhundertssommer, da ist es gut, dass diese alle einen männlichen Namen tragen. «Christian», «Adam», «Fritz» oder «Peter» und noch 40 weitere Hochs bislang, die ja für das schöne Wetter verantwortlich sind. Da mag auch die Genderdiskussion nichts daran ändern, die Tiefs haben im Jahre 2018 nun einmal weibliche Namen. «Lotti», «Martina» oder «Gabi» waren solche Tiefs, und davon gab es bis Ende August doppelt so viele als Hochs, fast 80 in der Zahl. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt.

Weshalb das so ist, könnte uns ja der Meteorologe erklären. Wie meist im Nachhinein. Darum ist ja ein Meteorologe auch ein Mensch, der heute voraussagt, wie das Wetter morgen wird, und übermorgen präzise erklären kann, warum es nicht so war. Wir glauben eher der Bauernregel. «Auf der Alp, da ist gut lieben, denn im Herbst wird abgetrieben.» Diese Regel ist so einfach, dass jede sie kapiert. Für die eine oder andere mag es zu spät sein, klar aber ist: Für die Hochs haben wir den Sommer. Die Umstellung zur Sommerzeit verpasst uns ja meist ein mentales Tief, das von männlichen Hochs in diesem schönen Sommer längst wettgemacht wurde.

Stefan Bühler

... und ausserdem

- Culinarius – die Wildsaison steht vor der Tür 10
- Weekly Jazz – die Konzertreihe feiert Jubiläum 14
- Klassik Forum Chur – ein vielfarbiges Programm 15